

Im Gespräch mit Hansheiri Inderkum, abtretender Stiftungsratspräsident der Dätwyler Stiftung

«Die Stiftung ist ein eigentlicher Glücksfall für Uri»

Hansheiri Inderkum, Ende Juni treten sie als Stiftungsratspräsident der Dätwyler Stiftung zurück. Wie kam es dazu, dass Sie vor 32 Jahren als CVP-Mitglied in den Stiftungsrat gewählt wurden?

Diese Frage hatte ich mir damals auch gestellt. Die Dätwyler Stiftung war ja im Rahmen der Nachfolgeregelung der Firma Dätwyler entstanden. In der Unternehmensführung waren damals vorwiegend Personen tätig, die den Liberalen nahestanden. Ich kann mir vorstellen, dass man damals bewusst eine Person der «anderen Marke» gesucht hat. Ich war relativ jung in die Politik gekommen. Mit Anfang 30 wurde ich Gemeindepräsident von Altdorf und war in dieser Funktion auch im Verwaltungsrat des EW Altdorf tätig – so wie auch Peter Dätwyler. Zu ihm hatte ich ein gutes Verhältnis. So kam es möglicherweise zur Anfrage, bei der Stiftung mitzuwirken.

Von 1990 bis 2000 waren sie Mitglied des Stiftungsrates und ab 2000 dessen Präsident. Warum haben Sie sich so lange engagiert?

Eine gute Frage. Wenn es sich um ein politisches Amt handeln würde, wäre das geradezu unverantwortlich, ja eine Sesselkleberei. Aber die Mitgliedschaft im Stiftungsrat einer gemeinnützigen Stiftung ist etwas anderes als ein politisches Amt. So lange der Stifter Max Dätwyler lebte, wurde ich von ihm bei einer Wiederwahl immer verbunden mit der Hoffnung angefragt, ob beziehungsweise dass ich weitermache. Ich habe diese Arbeit immer sehr gerne gemacht. Es war aus meiner Sicht eines der schönsten Ämter, das ich bekleiden durfte. Und es war auch schön, mitzuerleben wie die Dätwyler Stiftung sukzessive gewachsen und gediehen ist.

Wie leicht fällt Ihnen der Abschied? Sie müssen ja aufgrund der statutarisch festgelegten Alterslimite aus dem Stiftungsrat austreten.

Wenn man etwas gerne macht, ist der Abschied nie ganz einfach. Aber ich wäre wohl auch ohne Altersguillotine zurückgetreten. Es ist wie überall: Man soll nie meinen, man sei der einzige, der etwas könne, und ein frischer Wind ist immer gut. Es ist richtig, dass ich jetzt gehe.

Wie hat sich die Dätwyler Stiftung während Ihrer Präsidialzeit entwickelt?

Sehr stark. In den ersten Jahren konnte die Stiftung Vergabungen in der Grössenordnung von 80-90'000 Franken pro Jahr tätigen. 2021 waren es gut 3 Millionen Franken. Die Stiftung erhielt im Laufe der Jahre immer mehr Mittel. Diese kamen vor allem aus den stetig neu hinzugekommenen Ertragsliegenschaften sowie aus Finanzanlagen und namentlich Zuwendungen aus dem Unternehmen. Max Dätwyler, der selber keine Kinder hatte, betrachtete die Dätwyler Stiftung stets als so etwas wie sein Kind, und es war ihm daher ein Anliegen, dass die Stiftung finanziell gut dasteht. In seinem Nachlass hat er die Stiftung noch einmal mit zusätzlichen grossen Vermögenswerten bedacht. Dieses Wachstum bedeutete aber auch immer mehr Arbeit für die Führung und Verwaltung der Stiftung. Zu Beginn traf sich der Stiftungsrat jeweils zu zwei ordentlichen Sitzungen pro Jahr,

wobei man sich hauptsächlich mit der Vergabe von Fördergeldern befasste. Mit der Zeit lag das Schwergewicht immer mehr bei Finanz- und Verwaltungsthemen. So musste sich die Stiftung neu organisieren, um genügend Zeit für den Hauptzweck der Stiftung, nämlich die Vergabung im Rahmen des Stiftungszwecks, zu haben. Heute trifft sich der Stiftungsrat in der Regel zu vier Sitzungen pro Jahr. Es wurden auch Ausschüsse für spezielle Themen, wie zum Beispiel Bauvorhaben und Finanzen geschaffen. Zudem wurden die Finanzkompetenzen des Präsidiums zusammen mit der Geschäftsführerin erhöht. Das Wachsen der Stiftung hat sich auch in deren Organisation niedergeschlagen, inklusive personellem Ausbau.

Welche Bedeutung hat die Dätwyler Stiftung in der Stiftungslandschaft Zentralschweiz/Schweiz?

Die Dätwyler Stiftung ist heute eine der grossen Förderstiftungen der Schweiz. Sie ist vor allem in der Zentralschweiz bekannt. Das Stiftungsstatut schreibt aber vor, dass die Förderprojekte einen Uri-Bezug haben sollen, sei es geografisch, thematisch oder personell. Es ist aber auch möglich, dass die Stiftung ausserhalb des Kantons wirkt, vor allem im Gotthard-Gebiet, in der Leventina, in der Surselva und im Goms. Ausserdem kann die Stiftung ausnahmsweise Projekte auch ohne Uri-Bezug fördern, wenn positive Rückwirkungen auf den Kanton Uri erwartet werden können. So werden beispielsweise das Luzerner Sinfonieorchester oder das Luzerner Theater von der Dätwyler Stiftung regelmässig unterstützt.

Welche Bedeutung hat die Stiftung für den Kanton Uri?

Die Dätwyler Stiftung ist ein eigentlicher Glücksfall für den Kanton Uri. Uri könnte sich ohne diese Stiftung wohl vieles nicht leisten, insbesondere Institutionen, welche im Schnittbereich zwischen Gesellschaft und Staat gelegen sind. Zu denken ist etwa an das Haus für Kunst Uri, die Musikschule Uri, das Theater Uri und so weiter. Das Stiftungsstatut schreibt vor, dass die Fördergelder konzentriert eingesetzt werden sollen. Trotzdem werden auch sehr viele Kleingesuche von Vereinen und anderen Gesuchstellern positiv beantwortet. Das wird enorm geschätzt und stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Schliesslich dürfte die Dätwyler Stiftung auch positive Auswirkungen auf das Unternehmen Dätwyler haben: Durch die vielfältigen finanziellen Engagements der Stiftung in Uri und der Zentralschweiz ist der Name «Dätwyler» vielerorts präsent und sorgt für ein positives Image.

Das Interview hat Markus Arnold mit Dr. Hansheiri Inderkum persönlich geführt.